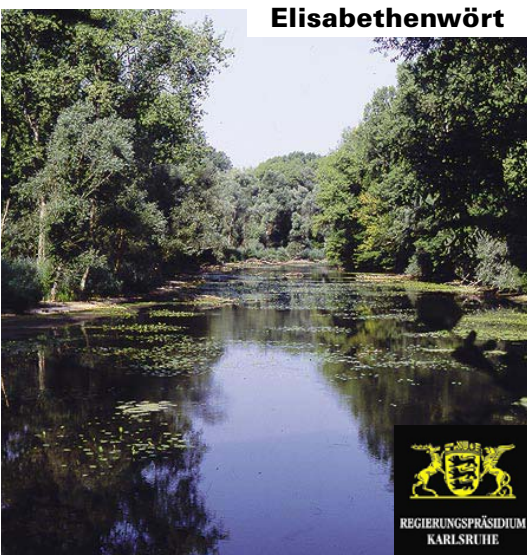


Naturschutzgebiet Rußheimer Altrhein- Elisabethenwört



© NBH

Trommelnde Spechte im Frühling, glühende Würmchen im Sommer, fliegende Spinnen im Herbst und klingelnde Enten im Winter – im Naturschutzgebiet Rußheimer Altrhein-Elisabethenwört kann man zu jeder Jahreszeit etwas erleben. Die verschiedenen Pflanzenkleider bilden dazu abwechslungsreiche Kulissen. Und da viele der Tiere und Pflanzen selten und bedroht sind, ist das Gebiet eine Kostbarkeit und steht unter Naturschutz.

Entdecken sie die schönsten Stellen der Insel – zu verschiedenen Jahreszeiten – mit immer neuen Eindrücken! Die Zahlen im Text 1 verweisen auf die Beobachtungspunkte.

Herausgeberin
Regierungspräsidium (RP) Karlsruhe,
Referat 56 Naturschutz und Landschaftspflege,
Postfach, 76247 Karlsruhe.

Text / Konzeption
RP Karlsruhe und WOLF, Dipl.-Biol. Andreas
Wolf, Mozartstraße 25, 69198 Schriesheim.

Fotos
NATUR-Bildarchiv Hafner (NBH),
Bertold Reichenbach (REI),
Andreas Wolf (WOLF) und
Peter Zimmermann, RP (ZIM).
Jahreszeitenfotos:
WOLF, außer Seerose (NBH).

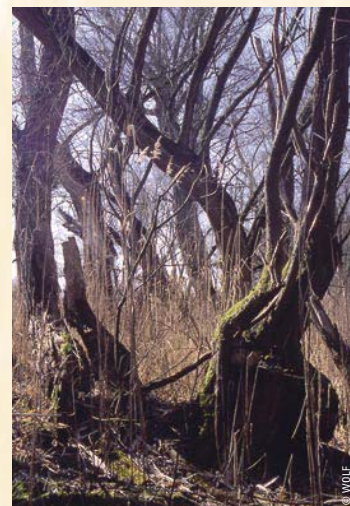
Layout und
Illustration
SIENTIFIC DESIGN GbR, Renate Schmarewski,
67434 Neustadt an der Weinstraße.

1. Auflage 10.000, Oktober 2005



Frühling

Im März erwacht die Pflanzenwelt der Rheinniederung zu neuem Leben. Als erstes schieben Scharbockskraut und Busch-Windröschen ihre Blätter durch das modrige Laub und entfalten ihre gelben und weißen Blüten: das Scharbockskraut vor allem in den tiefen Lagen um die Gewässer, unter Silber-Weiden, Schwarz- und Silber-Pappeln 1; das Busch-Windröschen auf den Geländerrücken unter Eichen, Eschen und Ulmen 2.



Das Schilf zwischen den Bäumen zeigt an, dass der Silberweiden-Wald am Altrhein nicht mehr von den reißenden Hochwasserfluten erreicht wird.

Zu dieser Zeit hören wir überall Spechte trommeln und rufen. Sechs Arten leben auf der Insel: Grün-, Grau-, Schwarz-, Bunt-, Mittel- und Kleinspecht. Sie zimmern nun emsig ihre Nist- und Schlafhöhlen, am liebsten dort, wo morsche, alte Bäume stehen 3.



Der Springfrosch läßt schon im zeitigen Frühjahr, Ende März oder Anfang April.

Wenige Wochen später kehrt auch an den Teichen und Tümpeln 4 das Leben zurück: Spring- und Laubfrösche haben bereits Eier abgelegt, Ringelnattern wagen erste Schwimmübungen, und Frühe Schilfläger oder Zierliche Moosjungfern, beides seltene Libellenarten, nehmen ein Sonnenbad. Auf

Bekommen Spechte kein Kopfweh?



Spechte können stundenlang auf Baumstämme einhämmern – offenbar ohne Kopfschmerzen zu bekommen. Schädelbau und Muskulatur machen's möglich. Auf einer gedachten Linie von der Schnabelspitze zum Hinterkopf besteht der Spechtschädel nur aus Knochen. Das Gehirn liegt oberhalb dieser Linie: Die Stoßwellen laufen also unter dem Gehirn vorbei. Zudem hat der Specht Muskeln, die entgegen der Schlagrichtung vorgespannt werden, den Stoß abfangen und eine Art Federung erzeugen: Ein wirksames Stoßdämpfersystem!

Singende Flügel und lauschende Knie!

Das Sirren der Laub- und Feld-Heuschrecken gehört zum Sommer wie das Zwitschern der Vögel zum Frühling. Die Laub-Heuschrecken (das sind die mit den langen Fühlern, z. B. das Grüne Heupferd) erzeugen die schwirrenden Gesänge durch rasches Gegeneinanderreiben von gerippten Schrilbleisten und glatten Schrilkkanten an den Innenseiten der Flügel, etwa so wie wenn man mit den Zacken eines Kammes über die Kante einer Holzleiste streicht. „Gehört“ werden die so erzeugten Schallwellen mit Trommelfellen, die in Eintiefungen an den Vorderknien sitzen. Bei den Feld-Heuschrecken (die mit den kurzen Fühlern, z. B. der Gemeine Grashüpfer) sitzen Schrilbleisten und -kanten an den hinteren Innenschenkeln und auf den Flügeln; die Trommelfelle befinden sich am Bauch.

© ZIM

dem Altrhein 5 vollführen die Haubentaucher ihre Balzzeremonien: Kopfschüttelnd schwimmen sie aufeinander zu und tragen dabei stolz ein Zweigchen im Schnabel. Manchmal erheben sie sich auch wild paddelnd Brust an Brust senkrecht aus dem Wasser.

Fliegt gerne und geschickt zwischen den Schilfbalmen der Röhrichte umher: der Frühe Schilfläger.



Kommen wir Anfang Mai wieder, hat sich das Laubdach in den Wäldern dicht geschlossen. Vereinzelt blühen noch Wild-Birnen und Holz-Äpfel, zeitgleich mit den Kultursorten im Rußheimer Feld 6 und entlang der Pfinz 7. Die letzten Zugvögel sind aus den Winterquartieren zurück gekehrt: Am Altrhein rufen wieder Pirole aus den Weidenwipfeln, Rohr-sänger krächzen im Schilf, und Uferschwalben segeln übers Wasser 8.

Am Ende des Wonnemonats werden wir Zeugen eines merkwürdigen Schauspiels: Unzählige weiße Flocken fliegen durch die Luft und legen sich wie ein Schleier über die Insel. Es sind die reifen Samen der Pappeln, die hier überall in Reih und Glied gepflanzt sind. Ihre Wildform, die Schwarz-Pappel, finden wir nur noch vereinzelt, leicht zu erkennen am krummen Wuchs und der krustigen Borke 9. In diesen Tagen lohnt es sich bis zum Abend zu bleiben und dem Flöten der Nachtigallen zu lauschen oder den Hirschkäfern beim Hochzeitsflug aufzulauern 10.

Den Moschusbock findet man im Juli und August in der Nähe von Weiden, Pappeln und Erlen, in deren Holz sich seine Larven entwickeln.



Sommer

Prasseln im Juni die ersten Sommerregen nieder, schwillt der Rhein rasch an. Jetzt strömt auch das Schmelzwasser der Alpen durch das Flussbett. Die Zeit der langen Hochwasser beginnt. In den überschwemmten Auen stehen die Bäume manchmal bis in den Herbst im Wasser. Auf der Rußheimer Insel hingegen hält der Hochwasserdamm die Fluten zurück. Grundwasser und Altrhein steigen trotzdem leicht an, überschwemmen aber nur die tiefen Lagen. Vor dem Dammbau war das noch ganz anders. Die Hochwassermarken auf dem Geländeerücken am Schützenhaus 11 zeigen, dass hier das Wasser mehrmals kopfhoch stand. Ein Denkstein nördlich vom Rheinniederungskanal erinnert daran, dass gar ein ganzes Dorf nach verheerenden Überschwemmungen aufgegeben und nahe dem Hochgestade neu angesiedelt werden musste 12.

In den frühen Sommertagen säumt der gelbe Blütenstaub der Wasserkresse die Ufer des Altrheins. Haubentaucher und Stockenten ziehen gemächlich mit ihren Jungen übers Wasser. Eilig hat's nur der Eisvogel: Er sucht einen guten Ansitz zum Fischen und schießt mit schrillum Pfiff an uns vorbei. Einmal mehr lohnt es sich bis zum Einbruch der Dunkelheit zu bleiben: In der Rheinlache 13 kann man dann dem Konzert der Laubfrösche lauschen und sich von Glühwürmchen den dunklen Heimweg leuchten lassen.

Im Hochsommer müssen wir unbedingt den Kurfürstenbau besuchen – kein Schloss mit Türmen und Prunksälen, sondern Reste eines Dammsystems mit Teichen und Tümpeln, das am 12. Juli 1788 vom Regenten Carl Theodor persönlich besichtigt wurde 14. Hier sind die Wasserpflanzen in voller Blüte: Gelbe Teichrose, Froschbiss und Wasserschlach. Dazwischen flottieren Wasserlinsen und ein schwimmender Farn, der eine Rarität ist.



Im Sommer bilden die Teichrosen im Schrankenswasser einen großen Blatt-Teppich.

Der Froschbiss ist eine typische Schwimmblattpflanze in den Altwässern der Rheinaue.



Herbst

Im Spätsommer sinken die Wasserstände des Rheins. Auch die Überflutungsau zwischen Strom und Hochwasserdamm fällt trocken 15, und die lehmverkrusteten Baumstämme zeigen uns den Höchststand der Saison. Wenige Wochen später wabern erste Morgennebel durch die Niederung, doch tagsüber herrscht noch ruhiges, sonniges Hochdruckwetter. Im Gegenlicht blitzen jetzt silberne Spinnfäden auf, die der Wind davon trägt: Der Altweibersommer hält Einzug. Die seidigen Fäden stammen von jungen Spinnen. Aus ihren Spinnrüsen am Hinterleib schießen sie die Seide im wahren Sinne des Wortes in den Wind und lassen sich am „Fadenfloß“ hängend weg tragen: ein raffinierter Ausbreitungsmechanismus.

Im Sommer sieht man in den Gräben der Kümmeleisen die braunen Blütenkolben des Breitblättrigen Rohrkolbens.



Spätsommer und Herbst ist Hochsaison für die Schlammevegetation. Kaum zu glauben, dass sich hinter diesem Fachbegriff bunt blühende Pflanzen verbergen. Die Wasserstände sinken in diesen Tagen so tief, dass am Altrhein Schlammbänke zum Vorschein treten 16. Manche Wasserpflanzen wachsen auf dem feuchten Schlack einfach weiter, zum Beispiel Seekanne und Wasserknöterich. Der Tannenwedel richtet sich auf und bildet kleine Bäumchen. Andere Pflanzen keimen und blühen rasch:

Mittelwald

Vom frühen Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert war der Mittelwald in der Rheinniederung verbreitet. Alle 15–30 Jahre wurden dort flächig Bäume für Brennholz geschlagen, dazwischen ließ man einzelne Stämme für Bauholz stehen – vor allem Eichen. Dadurch entstand ein zweischichtiger Wald aus gleichaltrigem, niederrichtigem Stockausschlag und höherwüchsigen Einzelbäumen. Heute gibt es nur noch wenige Mittelwälder. Mit ihnen verschwanden auch die alten und urwüchsigen Eichen, auf denen viele Insekten- und Vogelarten lebten. Deshalb wird im Rahmen des EU-LIFE-Projektes „Lebendige Rheinauen bei Karlsruhe“ im Gebiet ein ehemaliger Mittelwald wieder hergestellt. Ein Mittelwald-Lehrpfad informiert über die waldgeschichtliche und ökologische Bedeutung.

© NBH

Der Schlammling macht seine ganze Entwicklung in nur vier Wochen durch. Richtig bunt aber wird's, wenn Gelb- und Blut-Weiderich, Sumpf-Vergissmeinnicht, Wasser-Minze und Nickender Zweizahn aufblühen.

Im Wald leuchten jetzt die kleinen, reifen Früchte aus dem langsam welk werdenden Laub der Wild-Birnen und Holz-Äpfel. Auch die Eichen tragen Früchte, während der an ihnen hochkletternde Efeu erst zu blühen beginnt. Wenige Wochen später setzt schließlich die Herbstfärbung ein, mit gelbem Pappel-, gelbbraunem Eschen- und braunrotm Eichenlaub



Winter

Im November reißen die letzten Herbststürme das Laub von den Bäumen. Es wird grau und kalt in der Aue. Wenn aber in frostiger Nacht Nebel aufziehen, dann bedeckt am folgenden Morgen ein weißer Reifmantel die Bäume und Sträucher und verwandelt die Insel in eine Märchenlandschaft. In der Sonne schmilzt der Raureif allerdings rasch dahin, so dass im Abendlicht – welch ein Kontrast – das welke Schilf in warmen Honigfarben aufleuchtet.

Ohne Laub erkennen wir die alten, bizarren Baumgestalten auf der Insel besonders gut, und die vielen Lianen und Ranken der Kletterpflanzen kommen erst jetzt richtig zur Geltung, vor allem im Bannwald, wo sie nicht weggeschnitten werden 17. Am häufigsten finden wir Efeu und Waldreben, vereinzelt auch Hopfen und ganz selten die Wilde Weinrebe.

Klingelnde Enten?!



Am Winterrhein können wir ein stetig sich wiederholendes Schauspiel beobachten. Die Schellenten schwimmen von den Stillwasserflächen zwischen den Bühnen zum Strom hinaus und lassen sich flussabwärts treiben. Nach einigen hundert Metern fliegen sie mit kurzem Anlauf leicht und schnell vom Wasser auf und kehren mit raschen Flügelschlägen zum Ausgangspunkt zurück. Dabei entsteht ein charakteristisches, laut klingendes Fluggeräusch, dem sie ihren Namen verdanken. In manchen Regionen nennt man sie auch Schall- und Klingelente oder Klingelente.



Trocken liegende Schlammbank mit Wasser-Minze und Blut-Weiderich.

Viele Tiere, von der kleinen Spinne bis zum Hermelin, halten in diesen Monaten Winterschlaf. Dennoch ist auf dem Altrhein und in den Baggerseen gerade jetzt viel los. Hier tummeln sich Wasservögel als Wintergäste: Tafel-, Reiher- und Schellenten; Zwerg-, Mittel- und Gänsesäger; Prachtaucher und Bleßralen. Gefrieren die Seen, findet man die gefiederten Gäste auch in den Stillwasserzonen zwischen den Bühnen am Rhein. Diese Steinriegel wurden vom Ufer aus senkrecht zur Strommitte geschüttet, um bei Niedrigwasser eine zusammenhängende Fahrrinne für die Schiffe zu schaffen.

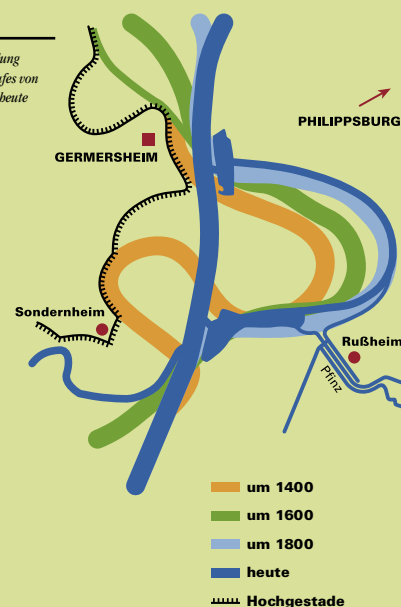
Die Seekanne blüht im Juli/August und bildet später schwimmfähige Samen, die vom Wasserstrom verbreitet werden.



Alles im Fluss

Lange Zeit veränderten die Rheinhochwasser stetig das Flussbett, bis der Mensch den Strom begradigte und eindeichte. Durch den Germersheimer Durchstich in den Jahren 1827–33 entstand der Rußheimer Altrhein mit dem Elisabethenwört. 1845 ging die neue Insel vom linksrheinischen Königreich Bayern, zu dem die Pfalz damals gehörte, an die Markgrafschaft Baden über – bis auf den Brückenkopf, den sich das Königreich für seine Festung Germersheim sicherte. Dieses Gelände ist heute noch der Pfalz zugeteilt.

Entwicklung des Rheinflusses von 14. Jh. bis heute



Den Kleinen Schillerfalter findet man im Juni/Jul an feuchten Wegstellen im Rheinwald.



- Bitte beachten!**
- Zum Schutz der herrlichen Landschaft und ihrer bedrohten Pflanzen und Tiere bitten wir Sie,
 - nur auf den ausgewiesenen Parkplätzen zu parken;
 - auf den Wegen zu bleiben – auch beim Fotografieren;
 - ihren Hund an die kurze Leine zu nehmen;
 - keine Pflanzen und Tiere zu entnehmen;
 - nur auf befestigten Wegen zu radeln, die breiter als 2 m sind;
 - nur in den markierten Bereichen zu fischen;
 - nur auf der ausgewiesenen Strecke Kanu zu fahren;
 - nur auf den vorgesehenen Plätzen zu lagern, spielen und zu grillen.

Da die feuchten Streuwiesen in der Rheinniederung nahezu verschwunden sind, findet man das Hobe Veilchen nur noch vereinzelt an Wald- und Wiesenwegen.



Kontakt

Gerne nehmen wir Ihre Anregungen entgegen, beantworten Fragen oder senden Ihnen weitere Faltblätter und Informationsmaterialien zu:

- Regierungspräsidium (RP) Karlsruhe, Referat 56 Naturschutz und Landschaftspflege, Postfach, 76247 Karlsruhe, Tel. (07 21) 9 26-43 51, E-Mail: Abteilung5@rpk.bwl.de
- Stadt Philippsburg, Rote-Tor-Straße 10, 76661 Philippsburg, Tel. 072 56/87-0, E-Mail: zentrale@philippsburg.de
- Bürgermeisteramt Dettenheim, Bächlestraße 33, 76706 Dettenheim, Tel. 0 72 47/9 31-0, E-Mail: rathaus@dettenheim.de

Beobachten, was sonst im Verborgenen bleibt?

Natura-TV macht's möglich! Dank modernster Multi-Media-Technik kann man im Naturschutzzentrum Dettenheim das Geschehen in den Kinderstuben des Turmfalken, der Schleiereule, des Weißstorches und der Kohlmeise live miterleben. Weitere Stationen sind geplant.

Mehr Infos im Internet unter „www.natura-tv.de“ oder im Naturschutzzentrum des Vereins für Vogel- und Naturschutz Dettenheim 1988 e. V. (Tel.: 07255/30 46 oder 07255/25 55).



LIFE-Natur (L'Instrument Financier pour l'Environnement) ist ein Förderprogramm der Europäischen Union. Damit unterstützt die EU die Mitgliedsstaaten bei der Schaffung und Erhaltung des Netzwerkes Natura 2000, einer Naturschutzkonzeption von europaweiter Dimension mit dem Ziel der Erhaltung der biologischen Vielfalt. Grundlage für diese Konzeption ist ein europäisches Netz von FFH-

(Fauna = Tierwelt, Flora = Pflanzenwelt, Habitat = Lebensraum) und Vogelschutzgebieten. Dank der Auszeichnung der Rheinauen bei Karlsruhe als FFH- und Vogelschutzgebiete wurde hier die Durchführung eines Naturschutz-Großprojektes möglich. 7 Mio. Euro kommen so in den Jahren 2004–2010 der Tier- und Pflanzenwelt im Projektgebiet „Lebendige Rheinauen bei Karlsruhe“

(7.485 ha) zwischen Rheinstetten und Philippsburg, aber auch deren Besuchern zugute. Aus dem europäischen Förderprogramm LIFE-Natur wird eine 50%ige Unterstützung für Biotop- und Artenschutzmaßnahmen gewährt, die anderen 50% tragen die 17 Partner des LIFE-Projektes und das Regierungspräsidium Karlsruhe.

Zentrale Aufgaben sind die Vernetzung und Aufwertung der Auenlebensräume, die Förderung von Silberweiden- und Hartholz-Auenwäldern, kalkreichen Sümpfen mit Schneidried, Kalk-Niedermoo- ren, Pfeifengraswiesen und feuchten Hochstauden- fluren. Ebenso wird das Angebot für Besucher/innen durch Erlebnispfade, Infoblätter, Broschüren, Führungen und Veranstaltungen im Sinne einer

naturverträglichen Nutzung erhöht. Durch die intensive Einbindung der Bevölkerung und die gute Kooperation von Kommunen, Verbänden, Naturschutz-, Forstverwaltung und weiteren Interessengruppen der Region ist das LIFE-Projekt „Lebendige Rheinauen bei Karlsruhe“ ein innovatives, zukunftsweisendes Beispiel der modernen Naturschutzarbeit in Baden-Württemberg.

